

Hamm als Vorbild für andere NRW-Städte

Ministerpräsidentin Hannelore Kraft besucht die Flüchtlingsunterkunft im Ex-Glunz-Dorf

Von Carolin-Christin Czichowski

HAMM ■ Im Rahmen ihres gestrigen Besuches in Hamm, bei dem sie sich am Nachmittag die Arbeit des kommunalen Integrationszentrums informierte, schaute sich Nordrhein-Westfalens Ministerpräsidentin Hannelore Kraft (SPD) auch die Flüchtlingsunterkunft im Ex-Glunz-Dorf an. Dabei bescheinigte die Politikerin der Stadt Hamm eine Vorbildfunktion in Sachen Integration.

„Hamm ist schon sehr erfahren durch Kekiz“, so die Ministerpräsidentin. Ziel des Kekiz-Projektes (Kein Kind zurücklassen) ist es, auf kommunaler Ebene innerhalb einer Präventionskette Hilfen so zu optimieren, dass Kinder, Jugendliche und Eltern wirksamer unterstützt werden können. Dabei, so Kraft, habe die Stadt Hamm gelernt, dass die Vernetzung das entscheidende Momentum sei, und dass man miteinander und nicht gegeneinander arbeiten müsse. „Ich würde mir wünschen, dass das überall in NRW so wäre“, sagte Kraft.

Der Flüchtlingsunterkunft im Ex-Glunz-Dorf schrieb sie ebenso einen Vorbildcharakter zu. „Der Standard ist hier sicher im oberen Bereich“, sagte sie. „Das ist sonst in NRW nicht so.“ Insbesondere



Ministerpräsidentin Hannelore Kraft fragte die Flüchtlingskinder nach ihren Namen. ■ Foto: Wiemer

bei schönem Wetter hätten die Kinder viele Möglichkeit, sich auf dem Außengelände auszutoben.

Zum Jahreswechsel hatte die Stadt Hamm mehrere Gebäude der ehemaligen Firmenzentrale der Glunz AG im Ahsepark im Hammer Süden angemietet. Insgesamt 60 Flüchtlinge leben dort derzeit, überwiegend aus Syrien, Afghanistan und dem Irak. „Ausgelegt ist die Unterkunft

für 80 Personen, im Notfall könnten wir dort auch bis zu 100 Menschen unterbringen“, erklärte Stefan Schulz, Leiter des Amtes für Asyl- und Flüchtlingsangelegenheiten, auf Nachfrage der Ministerpräsidentin. Bei einem Rundgang durch eines der beiden Häuser begutachteten Kraft und Vertreter der Stadt Hamm sowie der Lokalpolitik ein zurzeit unbewohntes Zimmer, die Küche und die

Waschräume der Einrichtung. Dabei suchte die Sozialdemokratin immer wieder den persönlichen Kontakt zu den Bewohnern, fragte nach ihrer Herkunft und den Namen der Kinder.

„Sie sind auch froh, dass sie jetzt ein bisschen Luft haben“, mutmaßte Kraft angesichts des aktuell abebbenden Flüchtlingsstroms. Das konnten Schulz und sein Team nur bestätigen.